



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Anfänge der deutschen Jugendliteratur im 18. Jahrhundert

Göhring, Ludwig

Leipzig, 1967

5. Kapitel. Anthologien und Erzählungen für Kinder

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95538](#)

betrachten, aus dem Lehrbuch eine Spielart selbständiger Lektüre abzuzweigen. Nur hat man damals übersehen, daß mit dem bloßen Aufspropfen einiger Redensarten allein nicht viel erreicht wird; denn nicht an der äußern Form der Dialoge und Briefe, sondern viel innerlicher liegt und lag es, ob ein Buch für eine Jugendschrift geeignschafstet ist. Einstweilen war es nur ein Bessern am Buchstaben; vielleicht, daß später ein Bessern am Geiste folgte.

Nach einer andern Seite sollten jedoch noch Raffs und seiner Genossen Bücher für die Jugendliteratur Bedeutung erhalten. Wenn bisher eine Sorte fingerfertiger Jugendschriftfabrikanten und solcher, die es gern werden wollten, in Verlegenheit war, woher den Stoff nehmen, wenn ihr die französischen Encyklopädien allzu oberflächlich und die deutschen Folianten zu trocken erschienen, so hatte sie jetzt eine ausgiebige Fundgrube. Und man muß es den Leuten lassen: sie waren im Ausbeuten nicht müßig.

5. Kapitel. Anthologien und Erzählungen für Kinder.

In dem Drängen und Treiben des pädagogischen Marktes hatte sich mittlerweile allerlei Volk von Spekulanten eingefunden, vom erzieherischen Taschenspieler, der im Handumdrehen aus einem „stumpfen Kopf“ den „feinen Geist“ zauberte, herab bis zu dem bescheidenen Mann im Winkel des Marktes, bei dem für wenig Geld die Bekanntschaft einer Merkwürdigkeit zu machen war. Basedow hatte noch die größte Schaubude und die mächtigsten Lungen; aber gefährlicher mit jedem Tag wurden seinem Ansehen die Konkurrenten von da und dort und die Menge jener fliegenden Läden, vor welchen sich das Publikum drängte und staute: die Jugendschriftfabrikanten. Das wuchs wie Pilze nach einem warmen Gewitterregen. Die Herren, meist schlechte Stilisten, aber gute Rechner, kannten ihr Publikum: wer den schönsten Spruch auf den Lebkuchen zu kleben, die gruellste Farbe zu verschwenden weiß, etwa „Für die Jugend ist gerade das Beste gut genug“ laut und oft genug schreit, ist Meister; in pädagogischen Dingen besaß ja die Mittelmäßigkeit fast immer ein Monopol. — Sie fabrizierten aus 4 Büchern das fünfte mit nicht mehr Anstrengung, als wenn sie ihre Pfeife ausklopften und sie wieder neuluden. Bis zum Jahr 1775 ungefähr waren es Gellert, Lichtwer, Geßner, Rabener, Gleim und seine Freunde, welche der einträglichen Sammelwut nicht entrinnen konnten;¹⁾ danach aber mußten Weisse, Kochow,

1) 1768 ff. Joh. Dietr. Leyding: Handbibliothek für Kinder. 1776. Von demselben: Almanach für Kinder. 1770. J. Benzler: Fabeln. 1773. Bibliothek für Jünglinge oder sittliche Lehren für alle Szenen des Lebens. 1775. Auszüge aus den besten deutschen und anderen Schrif-

Burmann, Salzmann und wie sie alle hießen, die Bogen helfen füllen.¹⁾ Selten, daß Eigenes beigemengt war; und dann erwies es sich in 9 von 10 Fällen so schwerfällig, daß nur der Ruf des Geborgten es mitzureihen vermochte. Diese Handwerkarbeit bestand in einem Umfüllen desselben Inhalts aus einem Gefäß ins andere, der Anwendung der algebraischen Operationen des Variierens und Permutierens auf literarische Werte.

Aus der Dutzendware ragt sowohl nach äußerem Umfang als auch nach innerem Werte Campe's Kinderbibliothek²⁾ hervor wie ein Felsen inmitten flacher Sandbänke. Campe war auch darin der Erste und leider noch lange Zeit der Einzige, der die auf dem Titelblatt angegebene Bestimmung von Alter und Geschlecht der jugendlichen Leser im Buch selber auch berücksichtigte;

stellern zur nützlichen und angenehmen Lehre. Stargard. 1777. Deutsche Threstomathie für Jünglinge zur Bildung des Herzens und Geschmacks.
1) 1778. Goldner Spiegel f. K. v. Prof. Ston. Nürnberg. 1778. G. M. Ernesti: Prakt. Unterweisung in d. schönen Wissenschaft. f. d. kl. Jugend durch Utuster. Nbg. 1778. Lehrreiche u. angenehme Lektion f. K. von J. A. H. K. 1779 ff. Campe: Kinderbiblioth. (od. Hambg. Kinderälmanach). 1779 ff. Lektüre f. d. kl. Jugend z. Unterricht. Gießen. 1779. Sammlung witziger Einfälle u. kleiner Erzählungen, besonders f. K. Berlin. 1779. Lektüre für die kleinere und die erwachsene Jugend. 6 Bd. Gießen. 1780. Almanach f. K. Wien. 1781. Auswahl kleiner Geschichten u. merkw. Vorfälle a. d. menschlichen Leben zum Nutzen u. Vergnügen junger Leser. 1781. Nügl. u. angenehm. Zeitvertreib f. d. Jugend mit Kupfern und Musikbeilagen. Frankfurt a. M. 1781. Lehrreiche Beschäftig. f. d. Jugend. Münster. 1781 ff. Almanach für Kinder. Nürnberg. 1783 Jo h. Gottfr. Röckling: Außerlesene Bibliothek f. K. u. junge Leute zur Ausbreitung der Religion. Leipzig. 1783. Sammlung angenehmer und nützlicher Erzählungen. Ein Maigeschenk f. K. Stendal. 1783. Brinkmann: Lehre in Erzählungen, Beispielen und Gedichten. 1784. Unterricht für Mädchen und Knaben. Gießen 1784 Tagebuch f. Kinder z. angenehmen u. lehrreichen Zeitvertreib. 1784. Kleines Taschenbuch f. m. jungen Freunde v. B. . . . Hamburg. 1784. Kleines Geschenk z. neuen Jahr an K. u. junge Leute. Hamburg. 1785. Kleine gemeinnützige Leseretien f. Knaben u. Mädchen. 1786. Willenbücher: Magazin f. Jünglinge oder Sammlung von prosaischen Auffäßen, Gedichten und Schauspielen in verschiedenen Sprachen. 1786. Erholungen f. arbeitsame u. fleißige Kinder. Ein Weihnachtsgeschenk. Leipzig. 1787. Lesearchiv f. d. Jugend. Breslau. 1787. Fr. Kraft: Für Kinder auf dem Lande. 1788. Sam. Ludemig: Geschichten und Gespräche f. K. zur Förderung guter Sitten, nützlicher Erkenntnis und echter Gestaltung. 1788. Plato: Der Jugendfreund in angenehm. u. lehrreich. Erzählung. 6 Bd. Quedlinb. 1788. Vermischte Unterhaltungen f. Kinder u. Kinderfreunde. Leipzig. 1789. Handbuch z. Nutz. und Vergn. f. Deutschlands Söhne u. Töchter. 1789. Sammlung von Erzählungen f. K. 1789. G. F. Kirch: Lehrreiche Beispiele für junge Christen. Leipzig. 1790. Ernesti: Erlesene Äsopische Fabeln. 1790. Wissenschaftl. Magazin f. Jünglinge.

2) Die „Kinderbibliothek“ von Götz war ein Wegweiser durch die Kinderliteratur.

er teilte den Inhalt jedes Bändchens — soweit bei den fließenden Grenzen überhaupt eine Differenzierung möglich war — in drei Gruppen entsprechend den Altersperioden der Leser.¹⁾ Nach unten schloß sich die Kinderbibliothek an die Lesestücke der „Neuen Methode, Kinder lesen zu lehren“; nach oben bildete sie den Übergang zum „Robinson“.

Ein Mann, der dem Ganzen seine genau ausgezirkelte Stellung anzugeben verstand, wußte auch im Einzelnen gar wohl, was er wollte und wie er am ehesten dem Ziele nahekommen müßte. Erzieherischer Takt und Klarheit der Auffassung allein hätten zwar der Kinderbibliothek nicht alle ihre Vorzüge verleihen mögen; Campe aber vereinigte damit die ausgesprochenste Veranlagung zu eigenem Schaffen, eine einstinktive Feinfühligkeit in Sachen des guten Geschmacks und ein seltnes Glück, die ergiebigsten Quellen zu entdecken. Er entlehnte bei Hagedorn, Gellert und Pfeffel, bei Gleim und Weiße, bei Overbeck und Wahl, und verschmähte Burmann (1769 Fabeln. 1772 Fabeln und Erzählungen) so wenig wie K. Rudolphi und den „Ungenannten“, galt es Gedichte zu sammeln; die Prosa suchte er etwa bei Schrözer, bei seiner Hamburger Freundin Elise Reimarus, beim Wandsbecker Boten, bei Engel und Thiemes „Erster Nahrung“. Er redigierte à la Rammel, schnitt ab, was ihm zu lang dünkte und stückelte an nach Gutbefinden, übersetzte und fabulierte selbst, wo er keinen fremden Stoff fand. Anfangs hallte es noch oft wider von den kleinen Christian und Lottchen, von den streitsüchtigen Anton und den kühnen Karlchen; aber bald wies ihn die Kontrolle,²⁾ unter welcher Campe seine literarische Tätigkeit stellte, ab von diesen konstruierten Helden in Duodez, zurück aus der Welt der Nachlässerei, Aufgeblasenheit und Unwahrheit in die reelle Außenwelt unter Erwachsene. Ja, es könnte auf den ersten Blick scheinen, als wäre Campe nur der einen modischen Strömung entflohen, um in die andre zu fallen. Denn ihm, der bislang den Stoff aus dem engen Familienleben schöpfte, war, gleich dem nächstslechten Romanschreiber seiner Zeit, nun die Erde gerade groß genug, der Werkplatz seiner Helden zu werden. Wenn man jedoch

1) In der II. Auflage von 1806 stellte Campe das Zusammengehörige in je einen Band; dieselbe enthieilt u. a. auch Auszüge aus Pestalozzi: „Elenhard u. Gertrud“ und weicht auch in der Auswahl und Redaktion der Lesestücke oft bedeutend von der ersten ab.

2) „Meine Enkel und Enkelinnen, deren befugtes Urteil ich einzuholen nicht versäumte, ein von mir, wenn ich nicht irre, erfundenes Geheimmittel, welches ich bei allen meinen Kinderschriften oft und zwar immer mit großem Erfolg angewandt und welches ich hiermit aus Menschenliebe unentgeltlich bekannt mache. . . .“ Vorrede zur II. Auflage des Lesebuches.

genauer hinsieht, merkt man gerade an der steuernden Hand, welche sich jene Strömung dienstbar mache, ohne daß Schiffer und Kahn verschlungen wurden, den verständigen Meister.

Einen ganz ähnlichen Entwicklungsgang ging Salzmann,¹⁾ dem gleich Campe die Theologie nicht kräftig genug erschien, dem Volkselend zu steuern, und der es dann nach Rousseauschem Rezept mit der Erziehung durch Wort und Tat versuchte. Der eine begann als Hauslehrer eines vornehmen Hauses mit dem Unterricht und ward inne, daß es zur wahren Aufklärung doch der Erziehung bedürfe. Der andere, als Pfarrer mitten im Elend des Dorfes und der Vorstädte lebend, fing mit der Erziehung an und ward nach den ersten Schritten des Glaubens, daß man, um zu erziehen, auch aufzuklären müsse. So standen beide schließlich so ziemlich auf demselben Fleck. Hing, so schlossen sie weiter, das Gediehen der Jugend vom erziehenden Unterricht oder von der unterrichtenden Erziehung ab, so mußte der bisherige Weg der Bildung verlassen werden. Denn die Schule hatte nicht erzogen und das Haus weder sonderliches Geschick noch Plan und Methode fürs Unterrichten gezeigt. Zum Glück gab es seit einiger Zeit ein Drittes, eine Ausgleichungsstation: das Philanthropin. Hier trafen sich denn auch der, der erziehend unterrichten, und der, welcher durch Unterricht erziehen wollte, für kurze Zeit; aber bald, nachdem Campe und Salzmann eigene Erziehungsanstalten gegründet, ließen die Linien wieder auseinander. Der eine ward Schulrat und schrieb methodische Werke; der andere blieb zu Schnepfenthal als Erzieher und schrieb Volkschriften. Campe stand näher bei Weizé, Salzmann näher an Rochow. Beide gingen als Jugendschriftsteller von der kleinen Rochow'schen Erzählung aus; Campe im Lesebuch, Salzmann zur selbigen Zeit im ersten Band der „Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde“. (1778—87 bei Crusius in Leipzig.) Der erste mit den Anschauungen der städtischen Gesellschaft, mit dem größeren geistigen Horizont und dem Auf-

1) Christian Gotthilf Salzmann wurde geboren am 1. Juni 1744 zu Sömmerna bei Erfurt, studierte zu Jena Theologie, wurde nach seiner in Erfurt verlebten Kandidatenzeit Pfarrer in Rohrborn, beschäftigte sich dort schon mit pädagogischen Plänen, die, als er 1772 Pfarrer in Erfurt wurde und das Elend der Armen kennen lernte, mehr und mehr Gestaltung gewannen. Aufklärung über den Grund des Elends und bessere Erziehung, das wurden für S. die Endpole seiner Tätigkeit. Das eine machte ihn zum Jugendschriftsteller, das andere zum Pädagogen. Aus beiden bildete sich von selbst der Jugendschriftsteller. 1781 ging S. als Religionslehrer und Liturg nach Dessau zu Basedow, gründete aber 1784 die eigne Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal. Dort starb er nach segensreicher Wirksamkeit am 31. Oktober 1811. Siehe das Nähtere in: „Erinnerungen aus dem Leben Chr. G. Salzmanns. Von dessen Pflegesohn F. W. Ausfeld und der älteren Tochter S. Neu bearbeitet von einem Urenkel Salzmanns. — Leipzig 1884.“

enthalt in einer der bedeutendsten Handelsstädte der Erde — strebte ins Weite. Der zweite, inmitten der Thüringer Berge geboren und gebildet, dort lebend und im kleinen Kreise wirkend, zog sich in's Enge. Bei Campe wuchs das Epische gar bald dem Didaktischen über den Kopf; bei Salzmann hat das letztere sich stets zu behaupten gewußt. Campe packte schon durch den Stoff; Salzmann hingegen arbeitete, um über die langweilenden Klippen der Belehrung zu kommen, mit einem gewissen Raffinement an der Einkleidung.¹⁾ Und obgleich ihm das zuweilen nicht gelingen wollte und (abgesehen von den gehäuften Diminutiven) noch andere Mängel sich fanden, brachte es Salzmann dennoch auf den ersten Wurf zuwege, einer der bedeutendsten Jugendschriftsteller seiner Zeit zu werden. Es waren nicht allein die glücklichen Umstände, „einen halbleeren Markt, in Weize einen Protektor und in Crujius einen tätigen Verleger“ gefunden zu haben — wie Salzmann späterhin bescheiden versicherte —, daß sich seine Erzählungen, Gespräche und Schauspiele so rasch über die Menge ähnlicher Schriften²⁾ erhoben und auch auf die Dauer hielten; es war die

1) Vergl. Ameisenbüchlein (Plan zur Erziehung der Erzieher): — Wenn du aber dich mit deinen Kindern unterhältst, so rate ich dir: sprich nicht wie ein Buch, sondern wie ein Mensch im Umgange mit Menschen zu sprechen pflegt. Vermeide ferner, soviel du kannst, allgemeine Ausdrücke und nenne lieber die Sachen einzeln, die dadurch bezeichnet werden. Du kannst z. B. sagen: „Die Mutter, als sie von ihrer Reise zurückkam, brachte ihren Kindern Früchte und Spielwerk mit.“ Du kannst diesen Satz aber auch so ausdrücken: „Da die Mutter von ihrer Reise zurückkam, brachte sie Fränzchen und Wilhelminchen allerlei artige Sachen mit, Äpfel, Birnen u. s. f.“ Die letzte Darstellung hat für die Kinder sicher mehr Reiz als die erste. — Sei ferner in deiner Erzählung etwas umständlich und vergiß nicht, in dieselbe allerlei Nebenumstände einzubauen, die die Handlung begleiten. So kannst du der obigen Erzählung durch Einslechtung folgender Nebenumstände mehr Leben geben: „Ach, wenn nur die Mutter einmal wieder käme!“ sagte Fränzchen zu Wilhelminchen. Raum hatte sie es gesagt, so rasselte etwas unter dem Fenster. Fränzchen sah hinaus u. s. f. u. s. f.“ Führe ferner die Personen immer redend ein.“ (Ähnliches in der Vorrede z. 1. Band der „Unterhaltungen“.)

2) Von den mir bekannt gewordenen ähnlichen Schriften seien die folgenden erwähnt. (Zu vielen von ihnen die Vorbilder aufzufinden, wird nicht schwer fallen. Übrigens unterscheiden sich manche nur durch die Buchform von den Wochenschriften.) 1776. Glücklich gemachte Versuche nützlicher Spielereien mit einem jungen Kavalier von 5—8 Jahren von J. A. G. R. 1776. Weihnachtsgeschenk für kleine Kinder in angenehmen u. lehrreichen Unterhaltungen. 1778—84. Philanthropische Unterhaltungen. Leipzig. 1778 ff. Neujahrsgeschenk f. R. Frankfurt a. M. 1778 ff. Lehrreiche und anmutige Unterhaltungen f. R. Offenbach. 1778. Unterhaltungen, der Jugend z. Unterricht. Stendal. 1778. Christ. Gottl. Götz: Lustigkeiten für d. J. in Fabeln und Erzählungen. 1779. M. J. F. Weisenstein: Fragmente zur Erziehung u. z. Unterricht. Kindern und Kinderfreunden gewidmet. 3 Bdch. Frankf. a. M. 1779. Vermischte

glückliche Vereinigung einer kindlich gehaltenen, im Verkehr mit Kindern erworbenen und doch schönen Sprache und einer bis ins einzelne klar ausgebildeten pädagogischen Einsicht individuellsten Charakters. Die „Unterhaltungen“ zeigten in höherem Grade noch

Abhandlungen u. Erzählungen f. K. Göttingen. 1779. J. G. Röding. Bildung eines edlen Herzens in der Jugend in angenehmen und lehrreichen physik. und histor. Unterhaltungen. Frankfurt a. M. 1779. Taschenbuch f. K. Hamburg. 1780. ff. Almanach f. K. Leipzig. 1780. Zeitvertreib oder Kurzweil f. K. Wien. 1780. Schröder: Neujahrs geschenk aus Jamaika für ein Kind in Europa. 1780. Chr. C. Elsner: Kleine Unterhaltungen. 1780. A. Menzel: Gespräche, Fabeln und Erzählungen f. K., Schulen u. Privatunterricht. 1780. J. G. Fr. Meinecke: Fabeln und Erzähl. z. Gebrauch f. K. Riga. 1780. Historisch-statistisch-moral. Lesebuch z. Unterhaltung f. d. erwachsene J. Halle. 1781. Ein Lesebuch f. Söhne u. Töchter z. Veredlung der Weltkenntnis u. Tugend. Altenburg. 1781. Histor.-mor.-physik. Magazin f. d. J. Heilbronn. 1781. Kleine Romane f. K. Nürnberg. 1782. Taschenbuch für Kinder. Halle. 1782—85 Angenehme Beschäftigung f. kleine K. 1782. Unterhaltungen zum Vergnügen und Veredlung des Herzens. Stendal. 1782. Oberrheinische Unterhaltungen für K. Düsseldorf. 1783. Sittliche Unterhaltungsschriften f. K. Lüneburg. 1783. Lesebuch für meine Kinder von 3—7 Jahren. 1783. Moral f. K. von Wiegand. 1783. Weizenstein: Goldner Spiegel für die adelige Jugend. 1783. Magazin f. K. Altenburg. 1784. J. A. Wening: Histor. u. moral. En. f. d. gem. Mann u. d. J. Leipzig. 1784. Unterhaltungen für Mädchen und Knaben. Marburg. 1784—86. Angenehme Beschäftigung für Kinder reiferen Alters. 1784. Fr. Eckard: Taschenbuch f. K. und Kinderfreunde. 1784. Zeitvertreib u. Unterricht f. K. v. 3—10 Jahren; desgl. von 8—12 Jahren. 1784. Sophie v. La Roche: Pomona, für Deutschlands Töchter. 1784 ff. Ephr. Göze: Eine kleine Reisebeschreibung zum Vergnügen d. J. (Die Harzgegend 1785 u. s. f.) 1784. ff. Salzmann: Reisen der Salzmannschen Zöglinge. 1784. Für gute Kinder und die es werden wollen. Leipzig. 1784. Abwechslungen f. K. z. einer angenehmen und nützlichen Selbstbeschäftigung. 1785. Beitrag zur Lektüre für junge Leute. 1785. Das goldene Buch f. Kinder. Weizenfels. (Übersetzung?) 1785. Das goldene Buch f. d. J. Bregenz. 1785. Neue Beiträge z. Lektüre f. j. L. von reiferem Alter. Hamburg. 1785. Einfältige, aber deutliche, schöne und nachahmenswerte Geschichten f. gem. Leute, insbesondere f. K. in d. Dorfschulen. 1786. Viereg: Jugendschauplatz. Ein moral.-geographisch.-Grempelbuch. 1786. Neue Lektüre f. K. 1787. Neues Magazin f. d. J. Lünebg. 1787. Almanach f. kl. Mädchen. Wien. 1787. Straßburger Kinderbibliothek. 1787. Bibliothek f. Jünglinge u. Mädchen. Hamburg (Böhme). 1787. Kurze Erzählungen zur Beförderung der Tugend und eines guten Herzens. Nürnberg. 1787. Salzmann: Nachricht f. K. aus Schnepfenthal. 1787. Mag. Kosche: Erste Lieblingslektüre z. Unterricht und Vergnügen f. K. 1788. Angenehme und lehrreiche Erzählungen f. d. J. beiderlei Geschlechts. Frankfurt a. M. 1788. J. H. Jakobi: Kinderalmanach. Hamburg. 1788. L. C. A. Wiegand: Unterhaltungen f. d. J. auf alle Tage im Jahr. 1788. Andre: Kleine Wanderungen auf größeren Reisen der weiblichen Zöglinge zu Schnepfenthal. 1788—99. Schrey: Zeitvertreib und Unterricht f. K. 1788. Ludw. Voigt: Reisen der Zöglinge des Lübeck'schen Erziehungsinstituts nach Hamburg. 1788. J. P. Voit: Spiele d. Vergnügens f. kl. K.

wie die Schriften Weißes, Rochows, ja (wenigstens bis 1778) Campes markante Züge.

Was Salzmann späterhin in Schnepfenthal leben ließ, fand sich darin schon vorgezeichnet: nämlich, daß das Kind gehorchen müsse, blindlings, wo ihm die Einsicht fehlt, und da, wo ihm die Gründe verständlich sind, infolge der Einsicht; daß der am glücklichsten sein wird, der die wenigsten Bedürfnisse hat,¹⁾ und daß man sich durch Nachdenken in den meisten Fällen aus unangenehmer Lage befreien kann. Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!²⁾ Toleranz und Mitgefühl mit Mensch und Tier lehrend, zum Spiel ermunternd, Handarbeit und Arbeit im Freien als notwendige Ergänzung zur geistigen verlangend, schlimme Gewohnheiten geißelnd, den Keim zu Gute nährend, waren die Unterhaltungen eine in Einzelbildern aufgelöste Erziehungslehre, welchen es gleichwohl an innerem Zusammenhang nicht fehlte. So konnte sie denn auch der Verfasser mit Zug und Recht Unterhaltungen für Kinderfreunde nennen, ja es sind viele eher für diese als für Kinder geschrieben.

Die wenigen Erzählungen in Rochow'scher Manier abgerechnet ist man etwas um den Namen verlegen, den man den Salzmannschen ausgeführteren Erzählungen geben soll. Denn für Erzählungen waren sie viel zu sehr mit entwickelnden Dialogen ver-

1) Vergleiche die „Botschrift an Eltern“. (Unterhaltungen II. Teil.): Ich will, daß meine Böglinge fein bald Gehorsam lernen sollen. —

Ein Mensch, der sich dazu nicht gewöhnt hat, der die Einfälle seines unbeugsamen Kopfes seinen Obern als Gesetze aufdringen will, muß in jeder Gesellschaft eben soviel Unruhe machen, als ein Rad in einer Maschine, das zu den übrigen Rädern nicht das gehörige Verhältnis hat. Deswegen dringen die Eltern, die ich auftreten lasse, immer auf pünktliche Vollziehung ihrer Befehle.

Sie sprechen aber nicht immer: Das sollst du tun, jenes sollst du lassen. Sie stellen mit ihren Kindern Unterredungen an, die man Sokratische zu nennen pflegt, und suchen sie dadurch unvermerkt dahin zu bringen, daß sie auf die Gründe kommen, auf welchen ihre Verbindlichkeit beruhet.

Sie sollen weder von der Köchin, noch von gewissen Nahrungsmitteln, noch von der Witterung, noch von dem Bedienten gänzlich abhängen. Wann ein Mensch, erzogen, wie die mehresten von uns, in Umstände kommt, da die Magd oder der Bediente oder sonst jemand, der vor etliche Groschen in seine Dienste tritt, nicht zugegen ist — gebärdet er sich nicht so jämmerlich als ein Kind?

Zu solchen Sklaven hat uns die Erziehung gemacht. Uns Männern, die wir bereits die Fesseln tragen, wird es unendlich schwer werden, sie zu zerreißen. Ist es aber zu verantworten, wenn wir sie auch unsern Kindern anlegen? wenn wir durch weichliche Erziehung sie verzärteln, ihrem Hange zum Puße Nahrung geben, sie aller Arbeit entziehen, die ihrem Körper Festigkeit und ihren Gliedern Biegsamkeit geben könnte, und ihnen dadurch eine Menge Dinge ganz unentbehrlich machen?

2) S. d. Lustsp. i. 3. Bd.: „Denk‘, daß zu deinem Glück, dir niemand fehlt, als du!“

setzt, und um als Gespräche nach rektorlichem Muster gelten zu können, hatten sie zuviel Handlung. Die eine Eigenschaft machte, daß die Eltern das Buch kaufsten, die andere, daß es die Kinder lasen, — und das war für Salzmann als Jugendschriftsteller nach Seiten des Erfolges das Wünschenswerteste. Allein der reiche Beifall hatte doch auch seine bedenkliche Seite. Das eigentliche Programm war mit den Anfangsbänden erschöpft und Salzmann verlängerte es durch minderwertige Zugaben; er durchsuchte den Papierkorb nach Schnitzeln und suchte einem unbedeutenden Inhalt durch die Kunst seiner Katechese Reiz zu verleihen. Die Sache war gewöhnlich der Kunst nicht wert, und auch eine langweilige Reisebeschreibung und Beiträge seiner Erziehungsgehilfen (Glaß rc.) vermochten den früheren Glanz nicht wieder herzustellen. Die Weide war abgegrast. Es war und ist nun einmal der Fluch der Jugendschriftsteller, daß sie sich dem Vielschreiben, der geschäftsähnlichen Fabrikation ergeben. Salzmann, dem die Feder nie mehr trocken wurde, nachdem er sie einmal eingetaucht, schrieb in kürzester Folge ein Buch um das andere. Von den Kinderschriften erholte er sich durch fachwissenschaftliche, von diesen durch Volksromane und Volkserzählungen, und die lange Reihe dieser wiederum durch Jugendschriften zu unterbrechen, war ihm nachgerade eine erfrischende Abwechslung. Nun standen aber Fruchtbarkeit des Autors und Güte seiner Geisteserzeugnisse durchaus nicht in geradem Verhältnis, und es waren besonders die Jugendschriften, welche, den Stempel der Flüchtigkeit an der Stirne tragend, um so schlechter gediehen, als Salzmann sein Talent vorzugsweise dem Anbau der Volksliteratur zu leihen begann. Läßt man auch das Elementarbuch,¹⁾ ein Mittelding zwischen Katechismus und Lesebuch, als brauchbares Vorbereitungsmaterial für Lehrer gelten, so kann man mit dem besten Willen in den Reisen nichts als einen neuen Beitrag zur hunderkläppigen, modischen Reiseliteratur jener Tage, in den Nachrichten aus „Schnepfenthal“ nur einen eigenartigen Prospekt des Institutsvorstandes erblicken. Erst dann, als Salzmann seine Kräfte nach einem Punkt richtend, die Novellenform der Volkschriften auf das Gebiet der Jugendliteratur anwandte, hob er sich wieder mit einem Ruck aus der Menge der Dutzendschreiber empor.

Selbst wie ein morgenländischer Baum im deutschen Wald

1) Moralisches Elementarbuch nebst einer Anleitung zum richtigen Gebrauch. 1782. Zweiter Teil des moralischen Elementarbuchs. 1783. — Reisen der Salzmann'schen Zöglinge. 6 Bändchen. 1784 ff. (von Salzmann selbst sind Bändchen 1—2 und das letzte, von 1793) und Reisen der Zöglinge in Schnepfenthal. 1799. (Von Salzmann ist nur das 1. Bdch.) Bibliothek für Jünglinge und Mädchen. 1787. Nachrichten für Kinder aus Schnepfenthal. 1787.

stehend, von allen übrigen Literaturerscheinungen abgesondert und einzig in ihrer Art, brachten die 1786 in Gotha erschienenen „Palmblätter, erlesene morgenländische Erzählungen“¹⁾ inmitten gerader, kalter Linien blühende Arabesken, — Märchen und Wunder unter Erzählungen, Dialogen und Schauspielen, welchen die Aufklärung aus allen Zeilen guckte. Dieses Wunder wäre unerklärlich, wüßte man nicht, daß die „Palmblätter“ in die Jugendliteratur aus der sich eben aus den Fesseln eines einseitigen Rationalismus befregenden allgemeinen Literatur herübergetragen wurden. Es gab freilich Leute, welche sich flugs die überscharfe Nikolai'sche Brille zurück rückten, dieselben, die in den bekannten Abenteuern Münchhausens nur das albernste Buch der albernen Bücher sahen und bei einem schüchternen Versuch, nach mündlichen Ueberlieferungen Kindermärchen zu sammeln,²⁾ sofort das Bedenken erhoben: „ob man Kindern überhaupt Märchen geben dürfe“ — was sie natürlich im selben Atemzug verneinten. Nun geschah es aber, daß man in die Berliner kritische Zwingburg Bresche um Bresche schoß, ein Frühlingshauch drang über die stürzenden Mauern, selbst in die Winkel der Jugendliteratur.

Bisher hatte noch niemand gewagt, gegen die superklugen und moraltriegenden Kinderschriften anzukämpfen. Herder³⁾ aber, ein zweiter Winkelried, schlug der Freiheit eine Gasse, und die andern kommen nachdringen. Es war das erste und letzte Mal, daß einer unserer Literaturheroen für die Jugendliteratur stritt. Als er sich umsah, ward er zu seinem Erstaunen inne, wie weit, weit hinten die

1) 1788 erschien der II. Teil. Herder schrieb für sie eine treffliche Vorrede. „Zur schönen Literatur und Kunst.“ 9. Teil. (Cottasche Ausgabe). S. 255: „Über den Wert morgenländischer Erzählungen zur Bildung der Jugend.“

Der Sammler der Palmblätter war Liebeskind.

2) Erfurt 1787. Kindermärchen, nach mündlichen Erzählungen gesammelt.

3) Von den „Palmblättern“ selbst schrieb Herder: „Zur Sammlung habe ich die Anleitung gegeben; die Erzählung der Geschichten ist der Leser einem anderen Verfasser schuldig. Er hat sie für die Jugend eingereicht, sie also auch vorzüglich klar und verständlich erzählt, insonderheit aber sie von jenem falschen Schwulst entladen, den die Europäer lange Zeit für morgenländische Erhabenheit hielten. — Es ist nicht der Glanz des Wunderbaren allein, der in den morgenländischen Dichtungen das Auge des Jünglings an sich ziehet und sein Gemüt wie mit einer goldenen Flamme bestrahlt; vielmehr ist's der reine Umriss, die hohe Simplizität der Gestalten und Wahrheit selbst, die sich unvergeßlich eindrückt. — Dazu ist die Lehre selten von der kleinlichen Art, die in unsern, insonderheit artigen Erzählungen herrscht. Die Dichtung ist kühn und groß, der Ton endlich einfach, grob und edel. Ich habe mich gewundert, warum man diese trefflichen Proben der morgenländischen menschlichen Fabel nicht längst für die Jugend gesammelt und sie ihr nach ihrer Weise erzählt habe. — Für welche Jugend diese Erzählungen seien, muß ihr Inhalt selbst sagen. Für Verschiedne ist hier Verschiednes, ich hoffe aber nichts Schlechtes.“

zurückgeblieben, denen er beistehen wollte, und wie sie nachrückten. Da mochte ihm die Lust zum Helfen für immer vergangen sein. — Die Jugendliteratur hinkte ja der allgemeinen stets um ein Vierteljahrhundert nach, wie die Mode der Kleinstädter der einer Großstadt.

6. Kapitel. Die grössere Kindererzählung.

Gegen Ausgang der siebziger Jahre wurde der enge Kreis, in dem sich die Jugendliteratur wie in einem Zirkeltanze bewegte, von einigen Schriftstellern durchbrochen. Die Mittelmäßigkeit ließ sich zwar immer noch am Abspielen des einmal angeschlagenen Themas begnügen, indem sie — sei's über dem spezifisch Weißschen, sei's über dem schlichten Rochowschen Motiv, sei's über beide — unzählige Variationen spann und mehr oder minder sklavisch die Originalfiguren und Gänge nachahmte, ohne die überkommene Form durch wesentlich neue Gedanken zu füllen. Für Schriftsteller wie Campe jedoch wurde das nachgerade unerträglich. — Die Jugendschriftstellerei zwingt zu tausend Rücknahmen; sie hemmt die Gedanken in ihrer völligen Entfaltung und richtet Schranke um Schranke auf; sie plätschert stets in den Elementen jedes Wissens, — am Ufer, statt das freie Wasser zu gewinnen, — sie fordert vom Schriftsteller so vielfach Selbstverleugnung und Zurückdämmung der ganzen Kraft, daß ein Aufgehen in ihr so ziemlich einer Kastrierung gleichkommt. Daher sich unter den Jugendschriftstellern zwar viele Laufvögel, Gänse, Halbflügge und sonstiges Mittelgut, aber keine richtigen Adler finden. — Der Meister kann sich zwar auch hier in der Beschränkung zeigen, jedoch nur für eine Weile; auf die Dauer kann sie keiner vertragen. Er wird versuchen, die Grenzen zu weiten, wird aber in vielen Fällen über die gesteckten Grenzen geraten, und dann kaum wieder in die Enge zurückkehren. So geschah es mit Karl Wezel, dem Hölderlin des 18. Jahrhunderts, als er sich auch auf dem Gebiete der Jugendliteratur versuchte, daß er schon im ersten Teil seines Robinson Crusoe (1779) den Leserkreis auch auf Erwachsene ausdehnte, im zweiten jedoch völlig durch die Lappen brach und eine Satire der modernen Gesellschaftszustände lieferte.¹⁾ Um die gleiche Zeit ging Campe, unbekümmert um Wezels Arbeit und Angriffe in den Zeitungen, an die Verabfassung ebenfalls

1) Geboren 31. Oktober 1747 zu Sondershausen, dort am 28. Jan. 1819 gestorben, nachdem er seit 1786 wahnsinnig war. Von Basedow aufgefordert, bearbeitete er Defoes Robinson; die Bearbeitung erschien bruchstückweise schon im 2. Jahrgang des philanthrop. Lehrbuchs (1777). Der zweite Teil, ein Jahr später erschienen (1780), war freie Dichtung Wezels.